

Was uns die Sprachlehre lehrt

Autor(en): **Maydell, Bodo von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **32 (1976)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WAS UNS DIE SPRACHLEHRE LEHRT

von Bodo von Maydell

Auf Hebräisch konjugiert man
« Er, du, ich », nicht « Ich, du, er ».
Wer darüber einmal nachsann,
kommt auf eine bitt're Lehr' :

« Ich, du, er » zu konjugieren,
wie wir's tun, weist darauf hin,
wie wir uns in uns verlieren,
ohne tief'ren Lebenssinn. --

ER, der Herr, Er sei der Erste
und zuletzt kommt erst das Ich.
Das zu leben, ist das Schwerste,
doch auch Höchstes sicherlich !

Dr. Donald Coggan, Erzbischof von Canterbury, in einem Dialog
mit dem britischen Oberrabbiner Dr. Immanuel Jakobovitz :

Verben in den westlichen Umgangssprachen werden nach der
Reihenfolge « Ich, du, er » konjugiert, während der Konjugations-
verlauf im Hebräischen « Er, du, ich » ist. Wenn man das « Ich »
zuerst stellt und die zweite und dritte Person in den Hintergrund
rückt, dann führt dies zu Unheil — und wir ernten jetzt Unheil.

Gegenwart hat's nicht gegeben
im Hebräischen der Alten,
die allein für wert wir halten
im Genusse ihr zu leben. --

Sie empfanden
und verstanden
vom Vergangnen zur Vollendung
sich im Auftrag ihrer Sendung,
daß die Welt zu Gott sich rette,
nur als Glieder einer Kette.

Oberrabbiner Dr. Jakobovits in einem Dialog mit dem Erzbischof von Canterbury :

Wir haben im klassischen Hebräisch (für das Verbum) lediglich die Zeitformen « Vergangenheit und Zukunft » : genau genommen gibt es keine Zeitform « Gegenwart ». Das Unglück unserer Welt liegt darin, daß wir nur in der Gegenwart leben und keine bedeutsamen Beziehungen zur Vergangenheit und Zukunft herstellen... Wir dürfen uns nicht so betrachten, als lebten wir allein für den Augenblick, für den Genuß der Stunde, für die Ausnutzung des momentanen Zustandes, sondern als Glieder in der Kette zwischen den Visionen der Vergangenheit und der schließlichen Vollendung des Geschicks der Menschheit... ».